



qualitalk

CSC-Information aus Technik und Gesellschaft – Quality Communication Management

Dezember 2003

Internet-Version
ISSN 1615-9667
4. Jahrgang
16. Ausgabe

Gedruckte Version
ISSN 1435-1641
8. Jahrgang,
32. Ausgabe

*Über 70 Prozent des Spielzeugs wird in China hergestellt – unter Arbeitsbedingungen, bei denen uns die Lust am Spielen vergehen könnte. Eine Alternative zur Massenware sind handwerklich gefertigte Teddybären, jeder ein Unikat, versehen mit bärenstarker Geburtsurkunde.
Frohe Weihnachten und ein friedliches Jahr 2004 wünscht*

Arnis Schuster

Titelthema

**Bärendienst
bei E-Mails**

Seite 4

**Weihnachts-
wunsch:
Mobiltelefon
mit Kamera**

Seite 6

Impressum



Bärendienst bei E-Mails

Weil die Flut von unverlangter Werbepost den elektronischen Briefkasten verstopft, filtern immer mehr Nutzer die E-Mails.

Das Anpassen von Filtersystemen gleicht einem Wettlauf zwischen Hase und Igel.

Durch gezielte Fehlinformation oder zufälliges Fehlverhalten werden Filter irregeleitet

Filter verwerfen mitunter gute Post oder sperren seriöse Provider aus

Seit einiger Zeit scheint das Medium wichtiger als die Message zu sein. So kommt es, daß die elektronischen Medien mehr Zeit für die Administration verbrauchen als die Beschäftigung mit dem Inhalt. Besonders bei der modernen Kommunikation per Electronic Mail stehen Aufwand und Nutzen zunehmend in einem

Firma Hormel in Austin, Texas, gegen die Verquickung ihres Produktnamens SPAM mit lästigen SPAM-Mails gerichtlich wehrt.

Abwehr von SPAM

Wenn, je nach Verbreitungsgrad der E-Mail-Adresse, täglich zwischen fünf und fünfzig SPAMs eingehen, greifen die mei-



Da geht der Bär ab: Individuell gestaltete Künstler-Teddy-Bären sind besonders zu Weihnachten ein begehrtes Geschenk für Kinder und auch Erwachsene.

schlechten Verhältnis. Vorbei sind die Zeiten, wo ein lieber Gruß oder eine schnelle Nachricht in letzter Minute rasch gelesen werden konnte. Heute muß man sich durch einen Wust von unverlangter Werbepost kämpfen, bevor man darunter die persönlichen Nachrichten ausgraben kann. Über die elektronische Vermüllung, die sogenannte SPAM, wurde in der Juli-Ausgabe von *qualitalk* berichtet. Der Ausdruck SPAM, der auch für **Spice Porc** and **Ham** steht, dürfte eigentlich nicht mehr verwendet werden, da sich die US-amerikanische Büchsenfleisch-

sten Nutzer zu Abwehrmaßnahmen. Dabei verkehrt sich der Schutz manchmal in das Gegenteil. Sie lassen durch ihre Systemadministratoren schwarze Listen erstellen, welche nach Beschwerden von mehreren heimgesuchten Empfängern die SPAMs abblocken. Irrtümer können leicht vorkommen: Der Server der Süddeutschen Zeitung und der E-Mail-Vertrieb von GMX waren zeitweilig ausgeschaltet.

GMX-Geschäftsführer Joachim Hofmann, Diplom-Ingenieur Elektrotechnik,

schätzt, daß zwei Prozent der Nachrichten fälschlich ausgefiltert werden. Deshalb sollte es immer in der Verantwortung des



Fluvvie, der kleine Winzling, ist gerade mal sieben Zentimeter groß.

**Schlag' nach
bei Shakespeare:**

**SPAM-Versender
entdecken die Vorteile
der klassischen Literatur**

**außerdem,
kein Copyright nötig**

Nutzers bleiben zu entscheiden, welche Nachrichten ausgefiltert und nach einer Plausibilitätsprüfung letztendlich *von ihm* gelöscht werden.

Mit Goethe und Schiller

Die neuerdings oft benutzten, lernenden Filter werden von gewieften SPAM-Versendern ganz raffiniert unterlaufen. Die Wörter werden verhunzt und auf immer neue Weise geschrieben, zum Beispiel kommt das häufig angepriesene *Viagra* als *V!agra*, *Via&ra*, *Vi9ra* vor. Da die lernfähigen SPAM-Filter den Text analysieren und dabei Wörter wie *Penis*, *Breast*, *Growth* oder die deutschen Äquivalente im Zusammenhang mit unerwünschter Werbung erkennen, werden un-

verfängliche Texte in noch größerer Menge der Werbebotschaft beigegeben.

Nach Aussage von GMX-Geschäftsführer Hofmann werden zur Zeit gern Werke von Goethe und Tolstoi zur Camouflage vom SPAM genutzt. Als Nutzer könnte man ganz nebenbei wohl neuerdings auch seine Literaturkenntnisse durch diese Art von SPAM vergrößern?

Abgesehen von diesem kleinen Literatur-Lichtblick gleiche das Erwerben und anschließende nutzerspezifische Einstellen von SPAM-Filtern einem Räuber- und Gendarm-Spiel, sagte Hofmann.

E-Mail-Nutzung rückläufig

Weil inzwischen jede zweite E-Mail eine unverlangte Werbung ist, reduzieren bereits 25 Prozent der elektronischen Briefeschreiber ihren Postversand. Sie versuchen, wirklich wichtige Nachrichten anders zu übermitteln oder zusätzlich noch per Fax oder Telefon nachzuhaken, weil sie selbst erlebt haben, wie sie unter all dem Datenmüll ihre persönliche Posteingänge übersehen oder automatisch abgeblockt haben.

In den USA hat Präsident Bush kürzlich ein Gesetz gegen SPAM unterzeichnet. Es tritt am 1. Januar 2004 in Kraft – leider nur für die Vereinigten Staaten. Den Versendern von unerwünschter Werbemail drohen Gefängnis und Geldstrafen bis zu sechs Millionen Dollar – so man sie aufspürt. □

Weihnachts- wunsch:

Mobil- telefon mit Kamera

40stimmige Klingeltöne
und ein gestochen schar-
fes Farbdisplay

Integrierter Organizer
mit Modem

65536 Farben –
und keine weniger –
für das mobile Inter-
net-Surfen

Digitalkamera mit
eingebautem Diktier-
gerät

Als der japanische Generalkonsul Masaki Okada anfang Dezember in der Mainzer Staatskanzlei einen Vortrag in Anwesenheit von Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz, Kurt Beck, zur aktuellen politischen und wirtschaftlichen Lage in Japan hielt, legte er besonderes Gewicht auf die Vorreiterstellung seines Landes bei den elektronischen Medien sowie bei der Information und Telekommunikation.

Nicht nur seien in Japan die Autos zu einem hohen Grade mit Navigationsgeräten ausgerüstet, auch die zusätzlichen mobilen Dienste erfreuten sich eines großen Zuspruchs: Bestellen, Bezahlen, Reservieren sowie Information und Unterhaltung abrufen können die Japaner von nahezu jeder Ecke ihres Landes aus.

Die im deutschen Weihnachtsgeschäft gerade verstärkt auf den Markt kommenden Kamera-Mobiltelefone hätten sich in Japan bereits großflächig durchgesetzt. »Die neueste Entwicklung bringt das Fernsehen auf das Handy«, sagte Okada. In Fachzeitschriften konnte man folgendes



Lesen: Im oberen Display kann man im Internet surfen und gleichzeitig im unteren fernsehen. Man könnte sich also im siebten Untergeschoß der U-Bahnstation von Kamigaseki den spektakulären Sonnenaufgang am Fuji-yama ansehen – entweder auf einer Webcam im Internet oder bei einer Direktübertragung eines Fernsehsenders

im TV-Modus. Allzu lange sollte aber das Videofon nicht mit dem Sonnenaufgang zubringen, denn dann reicht die Batterie



nicht mehr, um die kurze Vorabend-Serie auf der Heimfahrt zu sehen. Immerhin muß der kleineTausendsassa schon nach einer Stunde zum Aufladen an die Steckdose. Die kurze Betriebszeit ist ein Tribut an die Miniaturisierung: Man spart an Gewicht und Abmessung durch den Einsatz von sehr kleinen Batterien.

Nicht dargelegt hat der japanische Generalkonsul, wie die Jugendlichen die mobile Supersause bezahlen. Denn in Japan sind die Telefongebühren höher als hierzulande.

In Deutschland werden sicher kurz nach Weihnachten viele junge Leute ihr *PrePaid*-Guthaben beim geschenkten Handy aufgebraucht haben und sich nichts sehnlicher wünschen als einen Vertrag mit einem Mobilfunk-Provider, der sie von dem lästigen »Aufladen« befreit. Wie schnell die Gebührensumme steigt und das Konto überzogen ist, merken viele Nutzer erst nach ein paar Monaten.

Ein- bis zweitausend Euro Schulden sind selbst bei 13jährigen keine Seltenheit. Wie gut, wenn hier noch eine Oma einspringen kann. Bezahlen junge Erwachsene ihre

Für schöne Augenblicke

- Erst anrufen, daß gleich ein Bild geschickt wird
- dann mit dem Handy



ein Foto machen und wegschicken

- anrufen und fragen, ob und wie es angekommen ist
- dann noch ein Foto machen und ...

Telefongebühren nicht, so führt die nicht gezahlte Mobilfunkrechnung zu einem Eintrag bei der Schufa. Die Schuldenfalle schnappt zu: Ausbildungsdarlehen oder Kredite für den Autokauf können dann nicht mehr aufgenommen werden.

Kein Zutritt

Laut den Analysten von *Gartner Dataquest* erhöht sich der Anteil verkaufter Kamera-Handys von neun auf 66 Prozent im Jahr 2006. Ein Aspekt ist den Käufern von Foto-Mobiltelefonen meistens nicht klar. Es gibt Bereiche, zu denen sie mit diesem Apparat keinen Zutritt haben.

Autofirmen machen dicht:

Der Automobilkonzern General Motors hat seinen Mitarbeitern das Mitbringen der Handy-Kameras auf das Betriebsgelände verboten – unter Androhung, das teure Spielzeug zu beschlagnahmen. »Die Gefahr ist einfach zu groß, daß jemand auf dem Firmengelände eine Neuentwicklung fotografiert und das Foto verkauft oder ins Internet stellt«, sagt Konzernsprecher Dan Flores.

Auch die deutsche GM-Tochterfirma OPEL zieht mit dem Foto-Handy-Verbot nach. Seit Oktober gilt diese Regelung für das Internationale Entwicklungszentrum ITEZ und alle ausgelagerten Bereiche. Auch andere Automobilfirmen haben entsprechende Verbote erlassen.

Unter diesem Aspekt ist es doch sehr kurzsichtig, daß eine große IT-Consultingfirma ihren Service-Mitarbeitern für den dienstlichen Gebrauch Foto-Mobiltelefone zur Verfügung stellt. Daß sie bei einem Systemabsturz damit noch rasch die Meldung auf dem Bildschirm ablichten könnten, wird sicherlich die Werkssicherheitsbeauftragten bei sensiblen Firmenkunden nicht beeindrucken.

Das Recht am eigenen Bild

Noch nie war es so einfach schnelle Schnappschüsse zu knipsen ohne dabei bemerkt zu werden. Aber was viele nicht bedenken: Auch hier gelten rechtliche Regeln zum Schutz von ungewollten Fotografien. Das Schnappschuß-Opfer muß der Veröffentlichung der Bilder zustimmen. Denn jede Person hat ein Recht am eigenen Bild und darf entscheiden, ob es veröffentlicht werden soll.

Weltweit wanderten im vergangenen Jahr mehr als 18 Millionen Kamera-Handys über die Ladentheke. Allein in Japan wurden knapp 13 Millionen Stück verkauft und der Besitz eines Kamera-Handys ist mittlerweile ein *Must-have*. Dort ist geradezu eine Bildermanie ausgebrochen. Überall wird fotografiert, die Bilder direkt an Freunde versandt oder ins Internet gestellt.

Tabu für Kamera-Handy

Und schon gibt es die ersten Kamera-Handy-Verbote außerhalb von sensiblen Entwicklungsabteilungen. So hat eine Sportstudio-Kette in Japan ein Kamera-Handy-Verbot für ihre Umkleieräume erlassen, um die Privatsphäre der Kunden zu schützen. Den Besuchern ist es untersagt, andere Gäste beim Umkleiden oder Trimmen zu fotografieren und die Bilder ins Internet zu stellen.

Die englischen Städte Coventry und Warwick haben aus dem selben Grund Handy-Verbote für Umkleieräume in Sporthallen und Schwimmbädern zum Schutz der Kinder erlassen.

Auch in Italien gibt es die ersten Kamera-Handy-Einschränkungen. Die italienische Datenschutzbehörde hat genau festgelegt, wann und wer fotografiert werden darf. In Strip-Lokalen, Fitness-Clubs und öffentlichen Bädern sind Kamera-Handys mittlerweile verboten.

Keusches Saudi-Arabien

Nachdem in Saudi Arabien bekannt wurde, daß einige Männer die Kamera-Handys

genutzt hatten, um heimlich fremde Frauen zu fotografieren, hat die Kommission zur Förderung der Keuschheit den Verkauf den Handys mit Kamera untersagt.

Potential für Ich.AG

In Deutschland sind die Kamera-Handys gerade dabei, den Markt zu erobern. Wir dürfen gespannt sein, welche ausgeklügelten Gesetze und Erlasse demnächst den Gebrauch regeln.

Schon tut sich eine neue Geschäftsidee auf: Das sichere Aufbewahren, verbunden mit einem Aufladen, der teuren Geräte, während die Besitzer sich in einer Handy-Verbotszone aufhalten – das *MobilePhone-Sitting* wird kommen. Sicher wird das Aufpassen 2004 manche ICH.AG zur Firmengründung inspirieren. Schon bald wird das Aufbewahren der vielseitig einsetzbaren

Telefonapparate zu Service-Stationen führen, bei denen man durch autorisiertes Personal alle mobilen Dienste in Abwesenheit erledigen lassen kann.

Bei den Super-Handys mit vielen Funktionen, mit einem Irrgarten von Menüs, Untermenüs, unklaren Bezeichnungen oder mehrfacher Tastenbelegung ist das *MobilePhone-Sitting* nicht einfach. Natürlich brauchen solche Service-Stationen auch TÜV-Plaketten und die eine Zertifizierung der Qualität nach ISO 9002.

Dafür dürfen die entlasteten Besitzer bei Rückkehr die eingegangenen Bildnachrichten auf Fotopapier ausgedruckt entgegennehmen, wahlweise mit hochglänzender oder seidenmatter Oberfläche.

Viel Spaß – der Papierkorb darf ohne Extrakosten genutzt werden! ☐

Impressum



qualitalk wird herausgegeben von
Chris Schuth CSC Chris Schuth Consulting
Quality Communication Management
Max-Planck-Straße 45 · 55124 Mainz
Deutschland

Telefon (+49) 061 31 / 4764 66

Telefax (+49) 061 31 / 4764 43

Leo ISDN 061 31 / 4764 07

Electronic Mail: cschuth@mainz-online.de

Internet: <http://chris.schuth.tripod.com>

Ausgabe: Dezember 2003

qualitalk erscheint viermal im Jahr

ISSN 1615-9667 [Internet]

ISSN 1435-1641 [gedruckte Ausgabe]

Die abgebildeten **Teddybären** wurden als Unikate von *Doris Schiller*, Hofheim-Langenhain, gearbeitet und von *Michael Schiller* für einen Vergleichstest mit digitalen Kameras und unterschiedlichen Einstellungen fotografiert. Herzlichen Dank!

Der Text wurde nach den bisherigen, weiterhin gültigen Rechtschreibregeln geschrieben und mit dem Layout-Programm »ADOBE InDesign« geprüft.

Lektor: *Dr. Richard Weintz*

Jedes neue *qualitalk* wird per E-Mail angekündigt und kann direkt als pdf-Dokument in Farbe von der Internetseite > http://chris.schuth.tripod.com/qtalk_site.html< heruntergeladen werden.

Kunden ohne Internetzugang erhalten *qualitalk* per Post (*snail mail*) als Schwarzweißdruck zugesandt.

© Chris Schuth